

«Verdi schaut auf die Welt»

Der Basler Gesangverein unter Adrian Stern singt Verdis Requiem

INTERVIEW: JENNY BERG

Adrian Stern hat schon etliche Verdi-Opern dirigiert. Das Requiem ist allerdings auch für ihn eine Premiere. Mit der BaZ sprach er über dieses ungewöhnliche Werk, das er an Karfreitag mit dem Basler Gesangverein, dem Sinfonieorchester Basel und den Solisten Marion Ammann, Katja Starke, Harrie van der Plas und Vitalij Kowaljow aufführen wird.

BaZ: Verdi ist berühmt für seine hochdramatischen Opern. Auch sein Requiem hat einen ganz ähnlichen Stil. Kann man es als verkappte Oper bezeichnen?

ADRIAN STERN: Nein. Das Requiem ist eine Totenmesse – allerdings mit immensen Dimensionen, welche einen liturgischen Rahmen völlig sprengen.

Was ist opernhafte an Verdis Requiem und was nicht?

In der Oper haben wir es mit Charakteren aus Fleisch und Blut zu tun, die bestimmte Dinge erleben, die Gefühle zeigen. Das Requiem gleicht hingegen mehr einer Sicht von aussen – ja, man kann sagen, Verdi schaut von aussen auf die Welt, beschreibt den Kosmos, die Schöpfung, den Menschen mit all seinen Ängsten und Hoffnungen.

Aber die Musik spricht doch eine sehr gefühlsbetonte Sprache, ganz ähnlich wie in den Opern.

Ja, aber Verdi personifiziert die Gefühle nicht. Obwohl ihn der Tod des Dichters Alessandro Manzoni zur Komposition des Requiems bewegen hat, inszeniert er nicht einfach eine grosse Trauer. Die Gefühle, die er verhandelt, sind eher religiös-philosophischer Natur. Mit einer unheimlichen Ausdruckskraft bejubelt er die Schöpfung, gleichzeitig scheint er beim «Dies irae» musika-

lisch zu fragen: Was wird sein, wenn nichts mehr ist? Wenn diese wunderbare Schöpfung zerstört wird? Ist das ein Thema für Karfreitag?

Warum nicht? Verdi ging es immer um die Frage nach Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, auch in den Opern. Ist es gerecht, was am Jüngsten Tag geschieht? Ist das Geschehen, dessen wir an Karfreitag gedenken, gerecht? Verdi lässt das Requiem nicht mit einem normalen Glaubensbekenntnis enden, sondern bitet im «Libera me» den Schöpfer um Erlösung, um Befreiung. Verdis Requiem richtet sich nicht an die Toten – sondern an uns, die Lebenden.

Ist es für den Chor ein schwieriges Werk?

Mit seiner grossen dynamischen Bandbreite, zwei Fugen, dem doppelchörigen «Sanctus» und den wunderbaren A-cappella-Passagen, die eine stabile Intonation erfordern, ist es ein sehr anspruchsvolles Werk. Aber hier ist das Requiem vielleicht doch den Opern ähnlich: Verdi verstand es meisterhaft, für die menschliche Stimme zu schreiben. Selbst schwierige Passagen liegen so gut, dass sie auch für einen Laienchor zu bewältigen sind. Und dann ist diese

Musik auch fest in der Tradition dieses Chores verankert.

Der Basler Gesangverein hat in seiner 185-jährigen Geschichte Verdis Requiem schon 15 Mal aufgeführt.

Ja, zuallererst 1879. Fünf Jahre nach der Uraufführung in Mailand brachte der Basler Gesangverein dieses damals zeitgenössische Werk in den Musiksaal. Und es ist immer wieder ein grosser Wunsch des Chores, das Verdi-Requiem zu singen.

Bei so prominenten Programmen gibt es also keine Nachwuchsprobleme?

Nein, wir haben für dieses Projekt sogar 30 neue Sängerinnen und Sänger aufnehmen können. Damit kommt der Chor auf 120 Stimmen – eine schöne Grösse, die sehr gut zu den vier Solisten und dem 80-köpfigen Sinfonieorchester Basel passen wird.

> Musiksaal, Stadtcasino, Basel. Fr. 2. 4., 17 Uhr.
Karten: Bider & Tanner,
Tel. 061 206 99 96.
www.bs-gesangverein.ch



Rückkehrer.
Seit 2006 leitet Adrian Stern den Basler Gesangverein.

Foto Margrit Müller